Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 76. Dienstag, den 31. März **1885.**

Ist ein Krieg in Sicht?

Es giebt viele Leute, die es für unmöglich halten, daß länger als zehn Jahre ein ununterbrochener Friede in Europa herrschen kann, und die Geschichte spricht nicht gerade gegen diese Behauptung, wenn wir vom Revolutionsjahre 1848 ab zu rechnen beginnen. Da war der Krimkrieg, der französisch-italienisch-österreichische, 1864, 1866, 1870/71, der russisch-türkische: macht in 30 Jahren 6 Kriege, kommt also im Durchschnitt auf alle 5 Jahre einer. Diese Ziffern scheinen die pessimistische Ansicht zu bestätigen, daß ein Krieg zwischen Rußland und England vor der Thür steht, und an einer Kriegsursache fehlt es ebenfalls nicht. Es berechtigt auch um so mehr, an das Nahen dieses Krieges zu glauben, da er späterhin doch eintreten wird. Es ist das mindestens ebenso gewiß, wie es z. B. der Conflict und die Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich oder Preußen und Oesterreich war. Nach alledem dürfte also die Meinung, ein Krieg ist in Sicht, mehr Anhänger finden, wie die entgegengesetzte, aber trotzdem ist die letztere für den Augenblick doch noch die wichtigere. Noch ist das Rad nicht im Rollen und das entscheidende Wort kann recht wohl vermieden werden, um so mehr, da es gegenwärtig nicht im Interesse eines der beiden Staaten liegt, um jeden Preis den Kampf auszufechten.

Wenn wir somit unsere Ansicht dahin aussprechen, daß wir nicht an einen unmittelbar bevorstehenden großen Krieg glauben, so wollen wir jedoch auch nicht verhehlen, daß sich der Streit wesentlich verschärft hat und daß in London eine nicht unbedeutende Partei nach Kräften für den Krieg arbeitet. Das Warum? ist einfach beantwortet. England's Ansehen ist in den letzten Jahren gewaltig gesunken; um es zu heben und namentlich seinen Einfluß bei den halbcivilisirten Völkern des Orients wieder herzustellen, scheint dieser Partei ein Krieg das geeignetste Mittel. England selbst ist durch seine mächtige Flotte vor einem directen russischen Angriff gesichert und vermag andererseits auf diesem Wege den Russen bedeutenden Schaden zuzufügen. Außerdem muß hervorgehoben werden, daß es sich jetzt nicht mehr allein um die afghanische Grenze und die Stadt Herat handelt, sondern um die Sicherstellung Indiens gegen die Bedrohung durch die Russen überhaupt. Der sichere Besitz Indiens ist für England geradezu Lebensfrage. Wird Indien ihm genommen, so ist es ein verkrüppelter Staat, auf den kein anderer mehr achtet. Im Interesse Indiens hat die Londoner Regierung gethan, was sie nur konnte. Indiens halber ist der Aufstand Arabi Pascha's niedergeschlagen, Aegypten occupirt und jetzt der Feldzug gegen die Araber eingeleitet, denn der Besitz des Nillandes sichert den des Suezkanales und damit den kürzesten Weg nach Indien. England kann also nicht dulden, daß es in Indien einen Nachbar erhält, der jeden Moment gegen diese Grundsätze seiner Macht vorgehen kann. Das muß ein für alle Male verhindert werden und geht's nicht im Guten, so muß eben die Waffe entscheiden. Daneben muß aber beachtet werden, daß Englands Militärwesen, wie es heute ist, wenig Chancen für einen vortheilhaften Landkrieg mit Rußland bietet. Das Czarenreich ist England an Zahl der Truppen enorm überlegen, der russische Soldat ist mindestens ebenso gut, wie der englische, und was die Heerführer anbetrifft, so hat Alt-England gerade keinen Moltke aufzuweisen. Die Klugheit räth also, den Krieg erst dann anzufangen, wenn man wirklich darauf gerüstet ist. Dasselbe läßt sich von Rußland sagen. Will der Czar Krieg führen, so kann er es mit Rücksicht auf die inneren Zustände nur thun, wenn ihm schnelle und glänzende Erfolge winken. Noch ist aber die Verwaltung und Organisation in den weiten Steppen Centralasiens nicht in dem Maße durchgeführt, daß es leicht möglich ist, größere Truppenmassen auf den Kriegsschauplatz zu werfen. Auch hier räth also die Klugheit zum Warten. Die reife Frucht fällt oft von selbst dem in den Schoß, der sie pflücken will, und ein Jahrzehnt des Wartens wird die Herrschaft der Engländer in Indien nicht gerade populärer machen. Rußland hat durch seinen Vormarsch gegen Herat so viel erreicht, daß es völlig damit zufrieden sein kann.

Das sind die Gründe, welche gegen den Krieg sprechen, und zwar stärker und eindringlicher, als das Säbelgerassel, welches in London erhoben wird, für den Waffentanz spricht. Man will Rußland einschüchtern und zur möglichsten Nachgiebigkeit zwingen, das ist des Pudels Kern. Beabsichtigte man wirklich loszuschlagen, man würde die militärischen Dispositionen nicht so auf dem Präsentirteller hinweisen. Der General ist nicht der beste, der vor dem Kampf seinen Gegner in seine Karten schauen läßt. Allerdings dürfen wir es uns auch nicht verhehlen, daß ein Ungefähr eine Kriegserklärung herbeiführen kann, aber das müßten schon Dinge sein, die jetzt außerhalb jeder Berechnung liegen. Für den Augenblick geht man noch nicht mit der ernstlichen Absicht um, auf jeden Fall den Krieg zu erklären, und die übertriebenen Gerüchte, die ausgesprengt werden, rühren wesentlich von Börsenleuten her, die dabei ihr Schäfchen ins Trockene bringen wollen.

Tagesschau.

Thorn, den 30. März 1885.

Der **Kaiser** hat seit Freitag seine Ausfahrten im geschlossenen Wagen wieder aufgenommen. Am Sonnabend wurde er von seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, begleitet und überall von der Bevölkerung mit grosser Theilnahme begrüßt. Das Unwohlsein ist also vollständig gehoben.

Der **König von Sachsen** hat dem Reichskanzler die Insignien des Ordens der Rautenkrone in Brillanten bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin persönlich überreicht.

Die Nat. Ztg. schreibt: Die Nachricht, daß dem **Fürstentitel des Bismarck'schen Hauses** eine Erweiterung zugedacht sei, indem der älteste Sohn des Fürsten den Titel Prinz führen sollte, ist mit solcher Bestimmtheit und unwiedersprochen aufgetreten, daß auch wir Notiz davon nehmen zu sollen glaubten. Nichts desto weniger ist, wie wir jetzt mit positiver Bestimmtheit versichern können, an der Nachricht nichts, sie ist rein aus der Luft gegriffen.

Bezüglich der in der „N. A. Z." angekündigten staatlichen Maßregeln gegen den **Zuzug russisch-polnischer Elemente** sagt die „National-Zeitung", diese Repressivmaßregel genüge nicht; die Einwanderung sei keineswegs die alleinige Ursache der Polonisirung, es seien auch Maßregeln der innern Colonisation erforderlich. Auch die „Voss. Ztg." meint, die Polonisirung sei durch andere Ursachen herbeigeführt.

Der **Reichstag und der preußische Landtag** werden beide, wie bekannt, Dienstag, den 14. April, ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Die Verhandlungen werden dann so energisch gefördert werden, daß bis Pfingsten der Sessionsschluß erfolgen kann. Der Reichstag wird die vorliegenden Gesetzentwürfe und Anträge bei Weitem nicht alle erledigen. Das preußische Abgeordnetenhaus kann einen unvermuthet frühen Schluß erfahren, je nachdem sich die Verhandlungen über den Hüne'schen Verwendungsantrag gestalten. Freisinnige, Nationalliberale und Freiconservative sind rundweg Gegner desselben, doch ist das nicht die Majorität. Es kommt darauf an, wie sich die Regierung den Detailbestimmungen des Antrages gegenüberstellt.

Ueber die Verhandlungen zwischen Deutschland und England wegen der **Colonialstreitigkeiten** ist in letzterer Zeit Authentisches nicht bekannt geworden. Man darf wohl annehmen, daß irgend welche tieferen Schwierigkeiten nicht vorliegen, wenn auch ein Theil der Londoner Presse, namentlich die „Times", wieder einmal mit Deutschland nörgelt und allerlei dummes Zeug zu Tage bringt. Darauf näher einzugehen, verlohnt sich nicht.

Die Waldblume von Sonnenstein.

Novelle von **H. Pichler.**

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

So hatte der Hauptstrom des drohenden Gewitters seine Energie an dem grauen Haupte des Katers gebrochen, und Regine und Gretchen kamen für diesmal mit dem blauen Auge davon.

Bei Tisch kam freilich noch das Nachspiel, denn von Gretchen nach den Erlebnissen der heutigen Jagd befragt, erzählte Fraatzer, daß Weißberg, der „lateinische Federfuchser," ihn durch seinen Meisterschuß überboten und so seinen höchsten Zorn heraufbeschworen habe. Wie war es Gretchen bei den Auslassungen des Vaters doch so wehe um's Herz. Wie betrübte es sie, vernehmen zu müssen, wie die Macht der Verhältnisse sie von dem, dem ihr ganzes Herz gehörte, immer weiter entfernte! Zu diesen ungünstigen Verhältnissen kamen noch andere, ebenfalls nicht erfreuliche.

Der neue Seelsorger, Pfarrer Felix, hatte seinen Einzug in Sonnenstein gehalten. Er war ein unverheiratheter Mann von 30 Jahren, in dessen strengen Zügen und blitzenden Augen sich der Feuereifer eines Dieners der streitbaren Kirche abmalte. Seine schöne, kräftige Gestalt, mit dem mächtigen Pauluskopfe, hätte den jungen Mädchen schon gefallen können; leider gab's in dem waldigen Bergneste Sonnenstein mehr Wilddiebe, denn junger Damen, und die einzige, welche vorhanden, nämlich Gretchen, machte sich gar nichts aus dem schönen, glattgescheitelten Herrn. Desto mehr machte er sich aus ihr, der frischen Waldblume, welche durch die Erziehung in der Residenz die echte Anmuth der Weiblichkeit erhalten hatte, ohne an zauberhaftem Waldesduft, der dem Kinde anhing, einzubüßen.

Seit Gretchens Heimkehr aus der Residenz war Pastor Felix ein täglicher Gast im Forsthause und nicht lange dauerte es, so sangen die Spatzen auf dem Dache das alte Lied von der Liebe. Zwar hütete sich der geistliche Herr wohl, das geliebte Mädchen mit Aufmerksamkeiten und artigen Reden zu verfolgen. Noch war kein entscheidendes Wort gesprochen und nur die Blicke seiner glühenden Augen redeten Verstand Gretchen diese Sprache? Wohl fühlte sie sich als Ursache der häufigen Besuche und konnte sich keineswegs darüber freuen, wie Tante Regine solches in ihrer Herzenseinfalt offen aussprach. Immer wieder mußte Gretchen Vergleiche ziehen zwischen dem seligen Herrn, der mit seiner milden Güte und Ruhe so manches gute Samenkorn in der Gemeinde ausgestreut hatte, so manches Herz getröstet, so manchen Sinn gelenkt hatte. Und wenn in die verwilderte Bevölkerung von Sonnenstein auch eine stärkere, energischere Hand für die Seelsorge wünschenswerth war, als Pfarrer Hasler sie besessen hatte, so war doch vorauszusehen, daß Felix der jugendliche Eiferer, der gleich mit Feuer und Schwert dreinschlug, noch weniger ausrichten würde; wenn nicht gar schlimmere Leidenschaften, als die zu bekämpfenden, durch solchen Zelotismus hervorgerufen würden.

In der That hatte Felix sich in der Gemeinde durch seine Strafpredigten bereits sehr mißliebig gemacht und sein schroffes Auftreten außerhalb der Kirche zog ihm sogar bittere Feindschaft zu. Es gährte in der Bevölkerung. Sein entschiedenster Widersacher war der Krugwirth Krögel; natürlich, denn was der Eine verbietet, davon will der Andere leben. Pfarrer Felix hätte sich nun hüten sollen, Krögel, der zugleich das Amt eines Gemeindevorstehers verwaltete und als solcher von bedeutendem Einflusse auf die Gemeinde war, zu reizen und sich zu verfeinden; doch sein Eifer kannte keine Grenzen und um das Uebel bei der Wurzel anzufassen, wie er vermeinte, richtete sich sein Zorn auf den Krugwirth, der seinerseits nicht versäumte, sich dadurch zu rächen, daß er bei jeder Gelegenheit das Urtheil der Leute und ihre Stellung dem Geistlichen gegenüber nachtheilig beeinflußte.

Es war in Sonnenstein Sitte, daß die Männer Sonntags nach beendigter Vormittagskirche im Kruge sich versammelten. Hier wurden alsdann Gemeindeangelegenheiten und die täglichen Ereignisse des Dorflebens besprochen, wobei selbstverständlich Krögel das Hauptwort führte. Der Pastor, der Oberförster und der Schulmeister standen bei diesen sonntäglichen Krugverhandlungen sehr häufig auf der Tagesordnung.

Eines Sonntags — es war im Spätherbste — saß Krögel Morgens in der Gaststube und verhandelte mit einem Schlächter aus der nahen Kreisstadt wegen einer Kuh. Der Handel war nahe daran, seinen Abschluß zu finden, als mehrere Sonnensteiner Männer, das Gesangbuch unter dem Arme, in aufgeregter Weise hereintraten.

„Nun, Schmidtmann," fragte Krögel den einen derselben, einen Mann von herkulischer Gestalt, „was ist denn das, daß Ihr heute so früh kommt? Hat's der Pfarrer so kurz gemacht? Die Uhr ist ja noch nicht Zehn!"

„Was das ist? — weggegangen sind wir aus der Kirche, weil wir's nicht mehr mit anhören konnten, wenn ein Mensch den anderen verschimpfirt und ehrliche Leute behandelt, als wenn sie lauter Räuber und Spitzbuben wären," antwortete Schmidtmann.

„Und Euch, Vorsteher, hat er auch gut abgemalt und hat gesagt, hier im Dorfe wäre auch so Einer, der ginge umher wie ein brüllender Löwe und verführe die Leute zum Saufen, Spielen und Wilddieben. Der wäre sogar der Erste im Dorfe, dafür müßte er dermaleinst der Letzte in der Hölle sein," — sagte der Weber Krumstahl.

„Und da haben die Leut' mit den Füßen gescharrt," rief Raspel, der Pechsieder, dazwischen, „und haben laut gehustet, daß sie's nicht weiter hören wollten." Da hat er dazwischen geschrieen: „Was wollt Ihr? Meint Ihr, ich fürchte mich vor Euch? — Ihr seid nichts als Madensäcke! ja, Madensäcke seid Ihr!"

„Das sollen wir uns gefallen lassen? — Aufgestanden sind wir da und hinter einander 'nausmarschirt und haben die Kirchenthüre zugeschlagen, daß ihm der Kopf gebrummt haben muß," fuhr Schmidtmann wieder dazwischen.

Es traten noch mehrere Männer in die Stube und berichteten, die ganze versammelte Gemeinde habe die Kirche verlassen und der Pfarrer habe ihnen nachgerufen: „Das ist nichts Anderes, denn Sodom und Gomorrha! Feuer und Schwefel auf solch' böse Rotte!"

Bald war das Gastzimmer angefüllt mit strickenden Kirch-

Nicht nur der **Gesetzentwurf** wegen Abänderung der Schwurgerichte, sondern auch der wegen Wiedereinführung der Berufung und der Bildung von Berufungsstrafkammern stößt im Bundesrath bei den süddeutschen Regierungen auf lebhaften Widerspruch. Die Regelung der Angelegenheit wird wohl noch nicht so schnell erfolgen.

Der **Kolonialbesitz** in Kamerun und Neu-Guinea wird bereits von Forstbeamten hinsichtlich der Wälder untersucht. Aus Kamerun sollen schon günstige Berichte vorliegen. — Ende nächsten Monats geht der erste Trupp Auswanderer nach den Besitzungen der Ostafrikanischen Gesellschaft. — Der Rh. W. Ztg. zufolge soll der älteste Sohn des preußischen Ministers von Puttkamer im Konsulardienst in Kamerun verwendet werden.

Von verschiedenen Seiten war dem Reichskanzler bekanntlich die anfänglich vom Reichstage abgelehnte **Besoldung von 20000 Mark** für den zweiten Director im Reichsamt des Auswärtigen zur Verfügung gestellt. Ueber die Verwendung dieser Summe bringt die Elberf. Ztg. folgendes, dem dortigen Comitee zugegangenes Schreiben: „Berlin 23. März 1885. Nachdem der Reichstag bei der dritten Lesung des Etats den für das Auswärtige Amt geforderten zweiten Directorposten bewilligt hat, entfällt die Verwendung, für welche die Spende in erster Linie bestimmt war. Der Reichskanzler beabsichtigt, die ihm zur Verfügung gestellten Mittel zu einer Stiftung zu gestalten, aus welcher bedürftige Beamte des Auswärtigen Amtes alljährlich in Beträgen von 100 *M* zu unterstützen sein würden. Se. Durchlaucht glaubt mit dieser Art der Verwendung den Absichten der Geber zu entsprechen und würde Ew. Hochwohlgeboren für den gefälligen Ausdruck Ihres Einverständnisses zu Dank verpflichtet sein. gez. Graf W. Bismarck.

Die **Verhaftung des Hauptmanns Baron Potier des Echelles in Wien** wegen Landesverrathes macht ungeheures Aufsehen. Der Baron erfreute sich bisher größten Ansehens und hat sich auch auf literarischem Gebiet einen Namen gemacht. Der Verdacht der Militärbehörde in Wien wurde durch ein Schreiben erweckt, welches bei einem vor Kurzem in Deutschland wegen Hochverraths verhafteten fremdländischen Officier aufgefunden wurde. In diesem Schreiben ist der Name des Barons Potier in compromittirender Weise genannt und es wurde zu einer Haussuchung geschritten, welche die Behörde so sehr in ihrem Verdacht bestärkte, daß die Verhaftung erfolgte. Unter den vorgefundenen Schriften fand sich nämlich ein Brief eines dänischen Kapitäns, nach welchem Potier den Plan einer südwestlichen Festung Oesterreichs und andere Papiere geliefert haben sollte Die Pläne sind einem Bureau in Kopenhagen zugestellt, welches für verschiedene Auswärtige Mächte einen Kundschafterdienst eingerichtet hat.

Das Petersb. Journ. spricht die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, einen **englisch-russischen Krieg** zu vermeiden und eine Einigung herbeizuführen. Ein Krieg würde mehr oder weniger ganz Europa schädigen. Das Blatt wiederholt dann nochmals, daß noch nichts gestattet, einen ungünstigen Ausgang der beiderseitigen Verhandlungen vermuthen zu lassen. — Dem „D. M. Bl." geht aus Petersburg vom gestrigen Tage noch folgende Depesche zu: Die russische Presse verhält sich dem **englischen Kriegsgeschrei** gegenüber fortgesetzt sehr ruhig. Sie glaubt entschieden noch nicht an einen wirklich blutigen Ausgang. Die Botschaft der Königin, so weiß man, sollte nur einen verstärkten Druck auf Rußland ausüben, würde aber, nach Ansicht der „Nowoje Wremja" auf den Gang der Verhandlungen zwischen London und Petersburg nicht den geringsten Einfluß haben. Bei alledem lassen aber die verschiedenen heutigen Leitartikel durchfühlen, daß wenn England wirklich zum äußersten dränge, es für Rußland am vortheilhaftesten wäre, sich zeitig jener vielgenannten guten Positionen auf dem Kriegsschauplatz zu versichern, anstatt dieselben durch längeres Zögern den Engländern zur Besetzung zu überlassen. Der „Swet" registrirt ein Gerücht, laut welchem eine Schützenbrigade Marschbefehl erhalten habe. Der „Invalide" meldet, daß schon am 24. Februar das dritte turkestanische Linienbataillon nach Merw zur eventuellen Verstärkung der transkaspischen Truppen abgerückt sei.

Auf den ersten Blick scheint es, wenn man nur die Worte der neuesten Nachrichten über den **russisch-englischen Streit** ansieht, als stünde ein Krieg unmittelbar bevor. Die Situation hat sich insofern verschärft, als englischerseits jetzt nicht mehr Gewicht auf die Grenzfrage allein, sondern überhaupt auf die Bedrohung Indiens durch Rußland gelegt wird. Man will in London nicht nur Herat, sondern auch Indien und zwar ein für alle Male sichern. Bis zum Kriege ist es aber noch immer ein gut Stück Wegs trotz allen Säbelgerassels und darin wird Erhebliches geleistet. Wir stellen die betreffenden Nachrichten zusammen: 50000 Mann indische Truppen sollen sich im östlichen Afghanistan sammeln; in England selbst ist die Entlassung der Ausgedienten zur Reserve inhibirt und das Ministerium beräth darüber, welche Klassen der Reserve zur Fahne einberufen werden sollen. Die Maßregel hat den Zweck, Linientruppen für auswärtige Zwecke verfügbar zu machen; außerdem ist der Befehl zur Bildung eines großen Geschwaders von cr. 30 Schiffen gegeben worden. Andererseits soll — englischen Blättern — zufolge, Rußland 50000 Mann im Kaukasus concentriren, um nöthigenfalls schnell vorbrechen zu können So liegen die Dinge gegenwärtig. Zweifellos giebt es in London Heißsporne genug, die Englands gesunkenes Ansehn durch einen Krieg wieder heben möchten, aber es giebt auch ruhigere Leute, und vorläufig haben diese noch die Oberhand. In Rußland sieht man ein, daß der Krieg über lang oder kurz kommen muß; hat aber offenbar momentan noch keine Neigung, ihn vom Zaune zu brechen.

In der französischen Kammer ist es Sonnabend zu einer **heftigen Debatte über den Krieg mit China gekommen**. Dem Ministerpräsidenten Ferry wurden die schärfsten Vorwürfe gemacht, die er jedoch mit großer Entschiedenheit zurückwies. Er wies darauf hin, daß man China zur Erfüllung des gebrochenen Vertrages zwingen müsse, und daß es kein anderes Mittel gebe, als den eingeschlagenen Weg, den auch die Kammer selbst gebilligt. Der Minister forderte ein unbedingtes Vertrauensvotum, das auch mit 273 gegen 227 Stimmen bewilligt wurde.

Die Niederlage, welche der französische General Negrier in **Tonkin** bei Dongdang von den Chinesen empfangen hat, beschäftigt fortgesetzt ganz Paris. Heftiger als der unglückliche General und die Truppen, wird noch die Regierung angegriffen, die an Allem schuld sein soll, weil sie nicht genügende Truppensendungen nach Tonkin schickte. Der Verlust der Franzosen in dem Gefecht beträgt 79 Mann (6 Officiere) todt, 196 Mann (6 Officiere) verwundet. Durch Verstärkungen ist die Colonne des General Negrier, der seine Soldaten in Langson sammelt, auf 10000 Mann erhöht, natürlich soll die Scharte baldmöglichst ausgewetzt werden. Großen Eindruck hat sie jedoch gemacht, und der ist nicht wieder aufzuheben. Namentlich werden die Chinesen sich hüten, jetzt Frieden zu schließen. Der Gesammtverlust der Franzosen in den letzten Wochen ist etwa 2000 Mann; die Hälfte erlag Krankheiten. — Sonnabend fand bei Honghoa ein Gefecht zwischen einem Bataillon französischer Infanterie und Piraten statt, das aber von keiner Bedeutung weiter war.

Bei **Suakin** bereitet General Graham jetzt den Vormarsch auf Tamat vor, das die Araber bis aufs Aeußerste zu vertheidigen entschlossen sind. Hier wird es also jedenfalls ein blutiges Treffen geben. — **Kassala**, die Hauptstadt des Ostsudan hält sich noch. Wie es heißt, wären von Seiten Italiens Unterhandlungen eingeleitet, um die Ermächtigung zu erhalten, einen Versuch zum Entsatze Kassala's von Massauah aus zu unternehmen. — Der wegen Verschwörung mit dem Mahdi verhaftete **Zebehr Pascha** wird bis auf Weiteres in Gibraltar stationirt bleiben.

Der russische Botschafter in Berlin, **Fürst Orlow** ist Sonntag Nachmittag in Fontainebleau gestorben.

Zwischen den Spaniern und den Arabern in Marokko passiren jetzt verschiedene **Zusammenstöße**. Jetzt erst wieder sind spanische Factoreien von umherstreifenden Banden ausgeraubt und 6 Spanier getödtet. Die Regierung von Marokko ist allerdings nicht dabei betheiligt, da es sich um unabhängige Stämme handelt. Die Spanier werden ein Kriegsschiff in jene Gegenden schicken.

Zum Jubeltag des Fürsten Bismarck.

Der 1. April 1885 wird in der Geschichte unseres Volkes als ein denkwürdiger Tag bezeichnet werden müssen. Aller Orten rüstet man sich, um dem gewaltigen Manne, der mit mächtiger Hand in die Geschicke unseres Vaterlandes eingegriffen und es zu Einheit geführt, den Zoll seiner Dankbarkeit und Verehrung darzubringen. Aus allen Theilen unseres Vaterlandes meldet man, wie sehr man bestrebt ist, diesen Tag in würdiger Weise zu begehen; wir brauchen hier nicht näher darauf einzugehen, würden wir doch unseren Lesern schon seit Wochen Allbekannte nur wiederholen können Wir glauben aber, den Wünschen unserer Leser entgegenzukommen, wenn wir in nachstehenden Zeilen einen kurzen Rückblick werfen auf das mit so beispiellosem Erfolg gekrönte Wirken und Schaffen unseres Reichskanzlers. Wir beginnen zu diesem Zwecke mit dem Jahre, in welchem Bismarck als Ministerpräsident an die Spitze des preußischen Staatswesens trat. Zwar bringen wir auch hier kaum etwas Neues, aber man wird sich bei einer solchen Gelegenheit gerne wieder die Erinnerung an jene großen Tage, von welchen an die Schöpfung des Reiches datirt, in das Gedächtniß zurückrufen.

Im September 1862 übernahm Bismarck als Ministerpräsident das preußische Ministerium. Wohl wußte er, welche schwere Aufgabe seiner wartete. Die Heeresreorganisation, auf welcher Preußens und Deutschlands Heil beruhte, sollte und mußte durchgeführt werden. Dies war die nächste Aufgabe Bismarcks, war sie auch drückend schwer, so gab es bei ihm doch kein Zaudern, denn sein geliebter König hatte ihn gerufen, und darum antwortete er mit einem freudigen hier!" Viele sahen mit Mißtrauen auf den neuen Ministerpräsidenten hin. Seine Gegner spotteten mit Hinweisung auf seinen Geburtsort: „Der wird schön hausen!" Doch frischen Muthes trat Bismarck den Gegnern entgegen; er wollte ja nur das Wohl des Volkes, darum kämpfte er einen guten Kampf.

Die Militärreorganisation sollte nach des Königs Willen durchgeführt werden, aber das Abgeordnetenhaus sträubte sich dagegen Man schimpfte auf Bismarck, als füge er dem Vaterlande den größten Schaden zu und doch, wie nothwendig hatte Preußen wenige Jahre später diese geschulte Armee! Wie dankte man später Bismarck und wie that man ihm im stillen Herzen Abbitte über die Verkennung, welche man ihm hatte widerfahren lassen. Wie recht hatte er, als er einstmals sagte: „Ich werde noch einmal der populärste Mann in Deutschland." — Aber unbeirrt um die Anfeindungen seiner Gegner, führte er Preußen zu der Höhe hinan, wo es jetzt als herrschende Macht in Deutschland steht.

„Nicht durch Reden, sondern durch Blut und Eisen werden die großen Fragen der Zeit entschieden!" hatte er in einer seiner Reden gesagt. Seine Gegner verstanden diese Worte nicht, sie witzelten darüber und nannten ihn den „eisernen Grafen" oder „den Mann von Blut und Eisen."

Doch, es fehlte auch in jenen Tagen nicht an Menschen, welche mit dem Verfahren Bismarcks sich vollständig einverstanden erklärten. Aus vielen Gegenden des Landes empfing er Dankadressen für sein kraftvolles Eintreten für das Königthum. Patriotische Frauen schmückten seine Zimmer mit ihrer Hände Arbeit, so die Frauen des Rheinlandes mit einem von ihnen selbst angefertigten kostbaren Teppich. Eine Zahl von Männern aus allen Gegenden des Vaterlandes überschickten ihm einen Ehrendegen, dessen Klinge auf der einen Seite den Spruch: viel Feind', viel Ehre!' trug, während die andere Seite der Klinge die Worte zeigte: „Das Wegekraut sollt stehen la'n, — hüt Dich Junge! 's sind Nesseln dran!"

Das Jahr 1864 war gekommen und Preußen und Oesterreich zogen vereint gegen Dänemark. Alle Welt wunderte sich darüber und ein österreichischer Staatsmann rief in seiner Verzweiflung aus: „Der Bismarck, er führt uns halt am Bandel!" Trotz dem Hader mit Oesterreich am Bundestag, zog Oesterreich mit Preußen; in Wien schimpfte man auf Bismarck, aber der Kaiser Franz Joseph sagte: „Wenn ich ihn nur hätte!"

Als endlich die braven Preußen im schneeigen Norden von Sieg zu Sieg eilten und unser Adler über den Düppeler Schanzen flatterte, da fing es im preußischen Volke an zu tagen und viele erkannten, welche Perle Bismarck fürs Vaterland sei. Der Kanonendonner von Düppel hatte die Vaterlands- und Königsliebe in den Herzen des Volkes wieder geweckt, und wo ist ein Preuße so ehrlos, der taub ist, wenn die Adlerfahnen sich entfalten und des Königs Trompeter zum Kampfe ruft?

So war denn Bismarck durch diese Siege, zu denen doch er das Signal gegeben, den Herzen der Preußen wieder viel näher gerückt. Aber Gegner, welche in ihm den Feind deutscher Freiheit erblickten, hatte er immer noch, dies zeigt folgender Mordversuch vom 8. Mai 1866. Bismarck hatte bei dem Könige Vortrag gehalten und ging durch eine Seitenallee der Straße „Unter den Linden" nach seiner Wohnung in die Wilhelmsstraße zurück. In der Nähe der Schadowstraße hört er hinter sich zwei Schüsse fallen. Er fühlt sofort einen leichten Schmerz in der linken Seite, wo ihn eine Kugel gestreift hatte. Bismarck drehte sich um und sah einen jungen Menschen, der eben einen

---

gängern, deren Aufregung sich in nicht gerade sanften Redensarten Luft machte. Das war Wasser auf Krögel's Mühle. Er lief mit den Bierkrügen und schürte hier und hetzte da, und wenn die Fäuste schwer auf den Eichentisch niederfielen und Arme mit den Schoppen wild in der Luft umherfuchtelten, glänzte sein fettes Gesicht vor Vergnügen und er bließ in die Flammen der Aufregung hinein, daß sie um so höher aufloderten.

Unter Denen, die Hörer der vernichtenden Strafpredigt gewesen, befand sich auch Tante Regine: Die fromme Seele hatte natürlich nicht mitgestrikt, doch der außerordentliche Vorfall hatte auch sie in große Aufregung versetzt. Eine klare Beurtheilung desselben ging ihrer Herzenseinfalt wohl ab. Sie wußte, daß manche Schäden in der Sonnensteiner Gemeinde um sich gegriffen hatten, daß manches räudige Schaf in der Irre herumlief, und in diesem Bewußtsein stand sie demüthigen Sinnes entschieden auf der Seite des Pfarrers; ob derselbe den rechten Weg zum Heile eingeschlagen habe, das vermochte sie nicht zu beurtheilen, sie begnügte sich mit dem redlichen Wollen des geistlichen Hirten.

Der Oberförster, obgleich gemäßigter in seinen Anschauungen, freute sich doch, daß den Sonnensteinern einmal gründlich der Text gelesen war. Er hatte ja auch schon manchen Strauß mit ihnen ausgekämpft und wußte ein Lied zu singen von Waldfrevel und Wilddiebereien, wobei die Gemüthlichkeit aufhörte. Da war's schon Recht, daß ihnen 'mal ein Sündenregister vorgehalten war, außerdem imponirte ihm der Muth, mit welchem der geistliche Herr der ganzen Gemeinde gegenüber getreten war.

Nur Gretchen schwieg. Mochten Vater und Tante während des Mittagsmahles noch so ausführlich, jeder von seinem Standpunkte aus, die Sache beleuchten, sie schwieg.

Auch am Nachmittage, als der Herr Pfarrer, wie üblich, zu einem Täßchen Kaffee erschien, und nun, während der Mokka duftete und sich das Aroma einer guten Pfeife Tabak mit dem Dufte vereinigte, die ganze Geschichte unter Vorsitz des geistlichen Herrn nochmal gründlich durchgenommen wurde, setzte sich Gretchen mit ihrer Stickerei an das Fenster und blickte sehnsüchtig in die blaue Ferne hinaus. Nur einmal kam sie in Versuchung, mit drein zu reden, um eine Lanze einzulegen für ihren alten, dahingeschiedenen Freund, den Pastor Hasler Tante Regine meinte nämlich, ein so eifriger gewissenhafter Seelsorger, wie jetzt in der Gemeinde walte, habe ihr schon lange gefehlt; der selige Hasler sei wohl ein braver Mann gewesen, aber viel zu schwach, auch habe er seines hohen Alters wegen sich wenig um das Leben seiner Gemeinde kümmern können.

Pastor Felix hatte Gretchen verstohlen beobachtet und trotz ihres Schweigens in dem lebhaften Mienenspiele des Gesichtes Mißbilligung und Tadel herausgelesen.

Aergerte ihn Gretchen's stumme Negation oder hoffte er sie nach seinem Sinne zu überzeugen? Er trat zu ihr an's Fenster und während seine schlanken, weißen Finger in der bunten Stickwolle spielten, sprach er scheinbar harmlos:

„Sie sagen ja gar nichts zu der Sache, Fräulein Margarethe; läßt Sie dieser Vorfall so gleichgültig?"

„Gleichgültig? nein! oder zur richtigen Beurtheilung dieser Sache möchte mehr Erfahrung und Verständniß gehören, als ich besitze, und daher wird Schweigen das Klügste sein.

„Aber an Ihrem Urtheile liegt mir gerade sehr viel Wenn ich Sie nun bitte, mir unumwunden zu sagen, ob Sie meine Handlungsweise billigen?"

Gretchen richtete sich empor und blickte voll in das Gesicht des geistlichen Herrn; tiefes Roth flog über ihre Züge, als sie erwiderte:

„Wenn Sie es wünschen, dann, — ja dann werde ich es frei heraussagen, was ich davon denke; doch die Verantwortung übernehmen Sie wohl selbst. Ich billige keineswegs das wüste Leben und Treiben vieler Sonnensteiner, ich verurtheile auch ihr Verhalten heute im Gotteshause Ihnen gegenüber und meine, daß Besserung in vielen Dingen dringend Noth thut. Aber ich meine auch, Sie, verehrter Herr, haben nicht den rechten Weg eingeschlagen, unsere Trunkenbolde, Strauchdiebe und Wilderer für ein christliches Leben zu gewinnen."

Der Pfarrer biß sich auf die Lippen.

„Könnten Sie mir vielleicht einen besseren Weg zeigen!" erwiderte er in etwas boshaftem Tone, setzte jedoch gleich mit weicher, verschleierter Stimme hinzu: „Reden Sie weiter, Gretchen."

„Glauben Sie Menschen bessern zu können durch donnernde Strafreden im Stile und in der Sprache längstvergangener Jahrhunderte? nimmermehr wird Ihnen das gelingen. Außerdem stehen Sie der Gemeinde noch als Fremder gegenüber und Sie thaten nichts, um sich das Vertrauen der Gemeinde zu erwerben; ohne solches Vertrauen werden Sie aber nie etwas ausrichten."

„Wenn das Consistorium mich für würdig erachtet hat, die Seelsorge einer Gemeinde auszuüben, so glaube ich mit Recht verlangen zu dürfen, daß mir von vornherein Vertrauen entgegengebracht wird."

„O nein!" erwiderte Gretchen lebhaft, „das Consistorium existirt für diese Leute nur als unbegreifliche, keineswegs unfehlbare Macht. An Ihnen selbst liegt es, sich Vertrauen und damit Einfluß auf die Gemüther zu verschaffen. Zeigen Sie ihnen, daß Sie es gut mit ihnen meinen, daß Sie nur das Wohl der Gemeinde im Auge haben. Suchen Sie in Milde und Güte einzuwirken, erwerben Sie sich einen ersten Platz im Herzen Ihrer Gemeinde, ehe Sie mit Keulenschlägen dreinfahren Reden Sie in einer Sprache, welche die Leute verstehen und ihnen zu Herzen geht."

Pastor Flix hatte längst in nervöser Hast bald die Wolle verzettelt, bald die Scheere auf- und zugeschlagen. Jetzt, als Gretchen schwieg, suchte er, weit ausholend, ihre Auseinandersetzung zu widerlegen. Doch ehe er begann, wurde der Oberförster abgerufen, da ein Holzhändler ihn zu sprechen wünschte und auch Tante Regine hatte kopfschüttelnd längst das Zimmer verlassen. Kaum war das junge Paar allein, als Flix einen anderen Ton der Unterhaltung anschlug. Er näherte sich Gretchen und legte den Arm auf ihre Stuhllehne; sie fühlte seinen brennenden Athem auf ihrer Wange, als er halb flüsternd sagte:

„Wie leid ist es mir gerade Sie, Gretchen, auf der Seite meiner Feinde zu wissen. Gerade Sie, für die mein Herz so heiß empfindet!"

Ehe er jedoch Gretchen's zitternde Hand erfassen konnte, hatte diese sich, über und über erröthend und an allen Gliedern bebend, erhoben und strebte der Thüre zu. Er vertrat ihr den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Revolver hob, um einen dritten Schuß auf ihn abzufeuern. Bismarck packte den Menschen mit kräftiger Faust beim Handgelenk, konnte jedoch nicht verhindern, daß der Schuß losging und ihn an der rechten Schulter leicht verwundete. Im Nu hatte der Angreifer den Revolver mit der linken Hand erfaßt, und feuerte nun, das Mordgewehr dicht auf Bismarcks Leib abdrückend, noch zwei Schüsse schnell nach einander ab, wovon der eine Bismarcks Rock verbrannte, der andere eine seiner Rippen streifte. Bismarck überwand den augenblicklichen Schmerz und die Schwäche, welche die Verwundungen verursachten, und hielt den Mordgesellen fest, bis endlich einige Bürger, Soldaten und Officiere, die gerade mit klingendem Spiele vorüberzogen, ihn ins Gefängniß brachten. Bismarck hatte noch Kraft genug, nach Hause gehen zu können. Er fand Gäste bei seiner Gemahlin und diese freundlich grüßend sagte er: „Ei, welche liebe Gäste!" Er ging in sein Arbeitszimmer und schrieb dem Könige den Vorfall. Als er zurückkehrte sagte er zu seiner Gemahlin: „Mein Kind, sie haben auf mich geschossen, aber es ist nichts!" Er setzte sich zu Tisch, ließ das Tischgebet sprechen, und verzehrte seine Mahlzeit, den andern war der Appetit vergangen. Der Arzt fand, daß eine Kugel auf der Rippe abgeprallt war, er sagte zu den Anwesenden: „Hier hat Gott die Hand dazwischen gehabt!"

Das Gefühl des Dankes und der Freude über die glückliche Errettung war nicht nur im Bismarckschen Hause, sondern in ganz Preußen groß. Der König Wilhelm, die Prinzen, der alte Feldmarschall Wrangel, die Minister, Staatsmänner und Generäle beglückwünschten ihn zu seiner Lebensrettung und am Abende zog das Volk zu vielen Tausenden vor sein Haus und ruhete nicht mit seinen Jubelrufen, bis Bismarck sich am Fenster zeigte und in herzlichen Worten seinen Dank für die Theilnahme des Volkes aussprach.

Nach dem deutsch-dänischen Kriege wurde die Spannung zwischen Preußen und Oesterreich immer größer, weil Oesterreich die neu errungenen Provinzen Schleswig-Holstein, Preußen nicht zugestehen wollte. Die ganze Arbeitslast jener schweren Zeit, lag auf den Schultern Bismarcks, er hatte Tag und Nacht nicht Ruhe. Da ist es denn nicht zu verwundern, daß er an einem Tage, als er zum Vortrage bei dem Könige sich im Vorzimmer desselben einfand, und er einige Zeit warten mußte, weil der König in einer wichtigen Unterredung mit dem General Moltke begriffen war auf seinem Stuhle eingeschlafen war. Erst als Moltke, der Meister der Kriegskunst, aus dem Arbeitszimmer des Königs kam, an Bismarck herantrat und ihm die Hand sanft auf die Schulter legte, wachte der getreue Eckart auf und besann sich, daß er zum Könige mußte.

Es brach 1866 der Krieg zwischen Preußen und Oesterreich aus. Aber Gott gedachte des herrlichsten Fürstengeschlechtes, der Hohenzollern, und er lieh dem tapferen Preußenkönige Wilhelm seinen starken Arm. Wie das Wetter vom Gebirge braust, so fiel Wilhelm über die Feinde her. Wie einst den großen Kurfürsten sein treuer Stallmeister Froben bei Fehrbellin, so begleitete Graf Bismarck den König Wilhelm in das Feuer bei Königgrätz. Als die Kugeln den König grause umsausten, konnte er seine Besorgniß nicht mehr unterdrücken, er ritt an den König heran, und sprach mit bewegter Stimme: „Als Major habe ich Euer Majestät auf dem Schlachtfelde keinen Rath zu ertheilen, als Ministerpräsident aber bin ich verpflichtet, Euere Majestät zu bitten, sich nicht auf diese Weise der Gefahr auszusetzen." Lächelnd antworte der König: „Wo soll ich denn aber als Kriegsherr hinreiten, wenn meine brave Armee im Feuer steht!" — Dabei blickte er in das Antlitz seines treuen Dieners, wendete das Pferd und begab sich nach anderen Punkten des Schlachtfeldes, um auch dorten seine siegreichen Truppen zu begrüßen.

In wenigen Wochen war das Unglaubliche geschehen. König Wilhelm hatte sämmtliche Feinde niedergeworfen und Bismarck diktirte in Nikolsburg den Frieden.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

— **Kreis Kulm,** 27. März. Auch hier bei uns, und zwar in einer beinahe ganz polnischen Gegend, auf Bahnhof Kornatowo, ist Kaisers Geburtstag gefeiert worden, und zwar von den Beamten der Station, der Post, einigen Lehrern und zwei Privaten. Kernige patriotische und heitere Reden und Lieder erfreuten das kleine gemüthliche Häuflein. Restauration, Dienst- und Wohnhaus waren reich illuminirt. Besonders effectvoll war ein Transparent über der Thüre der Restauration, das in kunstgemäßer Weise die vielfarbige Inschrift gezeigte: „Hoch lebe der Kaiser", und das in sinniger Weise mit den Bildnissen des Kaisers und des Kronprinzen sowie mit Figuren und Blumen geschmückte Fenster. Es würde sich an solchen Tagen die Bevölkerung überhaupt nicht spalten, wenn nicht die ewigen nationalen und confessionellen Wühlereien Unkraut säeten. Doch auch darin wird's besser werden. („G.")

— **Neidenburg,** 26. März. Dem wegen dringenden Verdachts des Mordes an seiner Schwägerin im hiesigen Gerichtsgefängniß in Untersuchung befindlichen Einwohner Wilhelm Tonski aus Rontzken ist es gestern Vormittag gelungen, die Freiheit wieder zu erlangen. Bei Verrichtung von Maurerarbeiten in der betreffenden Zelle näherte sich der Verbrecher dem in der Zellenthüre stehenden Aufseher, schob ihn mit einem kräftigen Ruck in die Zelle, schloß von außen den Beamten in derselben ein, und nachdem er noch einen Staketenzaun überstiegen, eilte er durch das offene Thor in's Freie. Ehe die Thüre von außen geöffnet wurde, hatte der Flüchtling bereits einen tüchtigen Vorsprung gewonnen und die Verfolgung war resultatlos. Dem Flüchtigen wird es wohl gelungen sein, über die nahe Grenze zu entkommen.

— **Königsberg** 25 März Ein Zuchthäusler ließ seinem hiesigen Bruder heimlich die Nachricht zugehen, daß er sich seinem Ende nahe fühlte und ihn hiermit zum Erben von 36 000 Mk und zwei goldenen Uhren einsetze, welche er vor vier Jahren in Voraussicht seiner Verhaftung am Bergplatz vergraben habe Der Ort war genau bis auf Fuß und Zoll beschrieben, so daß die Polizei, die von dem brüderlichen Vermächtniß Kenntniß erhielt, bei dem Heben des Schatzes nicht fehlen gehen konnte. Unter Aufsicht eines Criminalbeamten wurde deshalb gestern Nachmittag an der bezeichneten Stelle in den Anlagen neben dem Burow-Denkmal Nachgrabung gehalten und nach langem Suchen — statt des erhofften Schatzes drei verrostete Blechlöffel gefunden. Der alte Zuchthäusler hat wahrscheinlich geglaubt, daß der Bruder ihm für die erdichtete Schenkung sofort mit dem Glücksboten ein Zeichen seiner Erkenntlichkeit in's Gefängniß zuschmuggeln werde. (N. W. M.)

Braunsberg, 25. März. Der innerhalb des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins ins Leben getretene Pferdezuchtverein hat von Herrn von Nathusius-Althaldensleben einen dem schweren schottischen Schlage angehörenden Zuchthengst für 12 000 M. angekauft.

— **Bromberg,** 29. März. Wir werden uns im neuen Etatsjahre einer Herabsetzung unserer Communalsteuer zu erfreuen haben. Die Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, die im laufenden Etatsjahre erzielten Ersparnisse in Höhe von 11,201 Mk, dem Etat vorzuschreiben und es ist dadurch ermöglicht, daß nur 240 pCt. der Klassen- und klassificirten Einkommensteuer zur Erhebung kommen werden. („N. W. M.")

Locales.

Thorn, den 30. März 1885.

— **Versetzung.** Der Gerichtsassessor Uhl ist zum 1. April von der Staatsanwaltschaft in Graudenz an die Staatsanwaltschaft in Thorn versetzt worden.

— **Submissionsconcurrenz.** Um der thörichten Submissionsconcurrenz, bei der schon so mancher Handwerker, weil er nicht rechnete, Haus und Hof eingebüßt hat, Schranken zu ziehen, haben neuerdings städtische Behörden das Verfahren eingeschlagen, nicht demjenigen Submittenten, der den geringsten Preis für seine Arbeit verlangt, dieselbe zu übertragen, sondern demjenigen, der den zweitniedrigsten Preis gestellt hat. Ein durchgreifendes Mittel, Solidität in das Submissionswesen zu bringen, wird es wohl nicht sein, aber der Versuch, ein solches zu finden, ist schon anerkennenswerth.

— **Das Spiel in Privatlotterien** wird durch folgenden Vorgang eigenartig illustrirt: Zu der letzten vom Architektenverein zu Berlin veranstalteten Lotterie kunstgewerblicher Gegenstände erwarb eine Firma in Posen mehrere Loose, von denen das eine, das Loos Nr. 27,816, in der am 10. Februar d. J. stattgehabten Ziehung mit einem Gewinn „im Werthe von 50 Mk." gezogen wurde. Auf die Einreichung dieses Looses wurden dem Inhaber desselben von der Lotteriecommission des Vereins als Gewinn zwei „Phantasiefächer aus Gaze mit Malerei" übersandt. Der „glückliche Gewinner" war aber über diesen Gunstbeweis Fortunas wenig erbaut, denn die beiden Fächer bezw. der Gewinn aus der „kunstgewerblichen" Lotterie entsprach nach seinem und dem Urtheil zu Rathe gezogener Sachverständiger weder einem Kunst- noch einem reellen Werth von 50 Mk., sondern höchstens von 10 Mk., sage zehn Mark. Als der Gewinner die beiden Fächer mit diesem Hinweis und dem Ersuchen, ihm einen Gegenstand von wenigstens nur annähernd 50 Mk an Werth zu übermitteln, an den Architektenverein zurücksandte, erhielt er einen ablehnenden Bescheid und die Mittheilung, daß ihm seine beiden Fächer zur Verfügung ständen. Die gedachte Firma hat nun einen Berliner Rechtsanwalt beauftragt, wegen Erlangung eines Gewinnes im Werthe von 50 Mk. gegen die Lotteriecommission bezw. den Architektenverein klagbar zu werden und ist die Klage bereits eingeleitet worden. Auf den Ausgang des Prozesses darf man mit Recht gespannt sein.

— **Zur Geschäftskenntniß.** Gelangt ein in Umlauf gesetzer Wechsel vor der Fälligkeit durch Indossament an den Acceptanten und setzt sich, bevor der Acceptant den Weichsel weiter begiebt, ein Gläubiger desselben im Wege der Zwangsvollstreckung in den Besitz des Wechsels, so steht diesem Gläubiger, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, auf Grund des gepfändeten Wechsels, falls der Acceptant den sodann fällig gewordenen Wechsel nicht eingelöst hat, ein Regreßanspruch gegen den Aussteller des Wechsels und die Indostanten nicht zu.

— **Circus.** Die gestrige Abendvorstellung war recht gut besucht und hatte sich wieder des lebhaftesten Beifalls zu erfreuen. Wir haben schon wiederholt erwähnt, daß die Direction alles Mögliche aufbietet, um ihr Programm zu einem ebenso interessanten wie abwechselungsreichen zu gestalten. Nachdem die gelehrigen Elephanten ihr Gastspiel beendet, beginnt nunmehr ein solches seitens einiger musikalischer Clowns. Hoffentlich hat die Direction auch mit diesem Engagement einen guten Griff gethan.

— **Markt.** Wir wiederholen heute nochmals, daß des Charfreitags wegen der Markttag schon am Gründonnerstag stattfindet.

— **Alle Musikaufführungen** sind in der Charwoche untersagt. Infolge dessen hat auch der Leierkasten heute nichts von sich hören lassen.

— **Belästigungen.** Wir haben neulich schon erwähnt, daß seit einiger Zeit liederliche Dirnen, die Abends von den Dörfern in die Stadt zu kommen scheinen, die Straßen unsicher machen und anständige, des Weges kommende Damen in brutaler Weise belästigen. Die Polizei hat bereits Maßregeln ergriffen, um diesem Unwesen zu steuern. Wir können den Damen, die in solcher Weise beschimpft werden, nur rathen, ihre diesbezüglichen Angaben direct bei dem Polizeicommissariat niederzulegen oder, falls bei einem derartigen Vorkommniß ein Polizeisergeant in der Nähe, diesem zum sofortigen Einschreiten Veranlassung zu geben.

— **Polizei-Bericht.** Verhaftet wurden am letzten Tage 31 Personen, darunter 18 sich obdachlos umhertreibende Bettler und Strolche. — Ein Sack Weizenmehl ist am 27. d. M. gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt. Der etwaige Wiederbringer desselben erhält auf dem Polizeicommissariat eine Belohnung.

Aus Nah und Fern.

— * **Am 31. März findet beim Fürsten Bismarck** zur Vorfeier des Geburtstages großes Festdiner statt, zu welchem das Officiercorps des Magdeb. Kürassierregiments Nr. 7, des Infanterie-Regiments Nr. 26, und die Bataillonsstäbe des 26 Landwehr-Regiments Stendal und Burg geladen sind. — Der Festzug der Kriegervereine am Dienstag wird cr. 3500 Mann, der Fackelzug am Abend 8—10000 Mann stark sein. Bei Gelegenheit des letzteren wird dem Fürsten auch eine musikalische Ovation dargebracht werden. — Am Mittwoch selbst erfolgt die Gratulation bei einem Frühschoppen. — Zur Bismarkspende sind nunmehr sämmtliche Beiträge, bis auf die württembergischen, eingegangen. Das Comitee für Württemberg überlegt noch, ob es nicht selbst eine Stiftung ins Leben rufen soll. — In Bamberg hat das Comitee, sobald es von dem Gutskauf erfuhr, beschlossen, die gesammelten 6000 Mk. für eine locale Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Handwerker- und Arbeiterfamilien zu verwenden. — Der Ankauf des Schönhausener Gutes ist nach Ablauf der Rücktrittsfrist (26. März.) jetzt übrigens perfect geworden.

— * **(Ein Roman aus dem Leben).** In einem kleinen Dachstübchen eines Hauses in der Schönhauser Allee in Berlin starb vor einigen Tagen eine kaum 40jährige Frau, deren Leben von einer beinahe unglaublichen Romantik war. Sie war in ihrer Jugend Tänzerin am Hofe eines im Jahre 1866 „annectirten" Fürsten, wo ein junger englischer Officier, Mitglied einer englischen Gesandtschaft, sie sah, sich in sie verliebte und ihr vorschlug, mit ihm zu fliehen. Die kaum 17jährige Bajadere willigte ein. Allein der Fürst gerieth über die Nachricht in argen Zorn und befahl, die Flüchtigen zu verfolgen. Sie wurden eingeholt und der Officier wurde, einmal in Ungnade gefallen, von seiner Regierung nach Indien versetzt. Die Tänzerin jedoch entfloh nach wenigen Stunden abermals und ging nach Marseille. Dort lernte sie einen Kaufmann aus Bordeaux kennen, der sie mit in seine Heimath nahm. Auch hier wurde sie von dem „Wanderfieber" ergriffen und entfloh nach Berlin. Schön, jung, um ihrer Schicksale willen hochinteressant, erregte sie Mitte der sechziger und siebziger Jahre in hiesigen Sportskreisen Sensation. Sie hatte alsbald eine comfortable Wohnung, Wagen und Pferde und war eine Celebrität des Tages. Bald fand man sie auf den Berliner Tanzböden, und von Stufe zu Stufe sinkend, versuchte sie, älter und älter geworden, sich als Wäscherin im Norden Berlins zu etabliren. Ihre Constitution litt natürlich unter diesen Wechselfällen, und, wie Eingangs erwähnt, starb die ehemalige „fürstliche Tänzerin" als emeritirte Wäscherin vor einigen Tagen in einem elenden Dachstübchen.

— **(Theaterscandal)** In Paris fand Donnerstag Abend ein furchtbarer Theaterscandal vor und in der komischen Oper statt. Es handelte sich um die amerikanische Sängerin von Zandt, die auf der Scene früher einmal betrunken gewesen sein sollte, thatsächlich aber nur unwohl geworden war, und gegen welche die Scandalblätter in jeder Weise intriguiren. Es entstand ein solcher Höllenlärm, daß die Sängerin durch eine Nebenpforte aus dem Theater flüchten und vor demselben die Polizei einschreiten mußte. Die Anstifter waren Studenten.

— * **(Ein seltener Fall.)** Mit aller Gewalt wollte ein junger Mann aus Düsseldorf Soldat werden. Indeß die Natur war seinem Wunsche entgegen und die Aerzte mußten ihn für untauglich erklären. Um dennoch zum Ziele zu gelangen, sandte der Schwärmer an einen Militärarzt einen Geldbetrag ein, damit derselbe ihm ein Dienstfähigkeits-Attest ausstellen sollte. In Folge dessen wird sich die Strafkammer mit den Militärverhältnissen des Betreffenden befassen.

— * **(Salon-Anekdote.)** Ueber ein Gespräch, welches in einem Berliner Salon ein Engländer und ein Russe, beide in hervorragenden Stellungen, geführt haben sollen, cursirt, laut der „Nat.-Ztg.", die folgende Anekdote. Wir werden uns wohl bald auf dem Schlachtfeld gegenüberstehen, sagte der englische Herr. „Hm, meinte der Russe, wenn Sie das Geld geben, die Truppen wollen wir stellen.

— * **(Allerlei Notizen.)** Bedauerliche Arbeiterkrawalle haben in Bielefeld stattgefunden Es wird von dort darüber berichtet. Freitag und Sonnabend fanden hier aus Anlaß eines Arbeiterstrike's in der Koch'schen Nähmaschinenfabrik Zusammenrottungen und Ruhestörungen statt. In zwei Häusern wurden die Fensterscheiben eingeworfen. Das requirirte Militär säuberte die Straßen und stellte die Ruhe wieder her. Einige Personen sind verwundet. Es sind gegen 30 Verhaftungen vorgenommen worden. Sonnabend Abend wiederholten sich die Krawalle nicht. — Eine arabische Barke ist auf dem Wege von Syara (Somaliküste) nach Aden gesunken, wobei 146 Personen ertranken. — In Paris wurde kürzlich eine aus 40 Zuhältern und rückfälligen Verbrechern bestehende Räuberbande verhaftet, die über 100 Einbrüche bewaffnet ausgeführt hat. — In Sindsheim in Baden hielt am Kaisers Geburtstag der evangelische Stadtpfarrer Spath beim Banket die Festrede. Mitten in derselben wurde er vom Herzschlage getroffen und sank todt nieder — Das Officiercorps des Kürassier-Regiments des Reichskanzlers (Magdeb. Nr. 7) wird seinem Chef einen prachtvollen Ehrendegen verleihen.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse,

Berlin, den 30. März. 28./3. 85.

Fonds: Schluß erholt.		
Russ. Banknoten	206—25	207
Warschau 8 Tage	205—70	206—40
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	95—40	97—20
Poln. Pfandbriefe 5proc.	62—60	63
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—80	56—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—40	101—50
Oesterreichische Banknoten.	164—40	164—65
Weizen, gelber: April-Mai	165—25	165—75
Juli-August	173—50	173—25
loco in New-York	91—3/4	91—3/4
Roggen: loco.	145	144
April-Mai	148	147—20
Juni-Juli	150—75	150
Juli-August	151—75	151
Rüböl: April-Mai	48—30	48—30
Septbr-October	52	52
Spiritus: loco	42—20	42—20
April-Mai	43—10	43
Juni-Juli	44—40	44—20
Juli-August	45—30	45—20

Reichsbank-Disconto 5%. Lombard-Zinsfuß 6%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 30. März. 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
29	2hp	760,3	+ 14.4	S 2	4	
	10h p	767,7	+ 8.1	S 1	2	
30.	6h a	761.6	+ 3.9	E	3	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 30. März. 2,00 Meter.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Paris, 30. März. Nach einer „Havas"-Meldung sind infolge von Beschlüssen des Ministerraths bereits von gestern Abend ab die Absendung weiterer Truppen-Sendungen an General Brière im Gange. Der Kammer wird heute seitens der Regierung eine Credit-Forderung von 200 Millionen Frcs. zugehen.

London, 30. März. Wie die „Daily news" erfährt, empfing die Regierung aus Petersburg Mittheilungen, die größere Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Afghanischen Streit-Frage gewährt, als es noch bis vor Kurzem möglich schien. Die russische Antwort auf Granville's Depesche sei unterwegs und ihr Inhalt angeblich ein versöhnlicher.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Um mehrfachen Beschwerden zu begegnen, bringen wir nachstehende

Polizei-Verordnung:

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird im Einverständnisse mit dem hiesigen Magistrat für den Stadtbezirk Thorn folgende den

Wochenmarkt-Verkehr

betreffende Polizei-Verordnung als Anhang zu den bereits bestehenden Markt-Polizei-Verordnungen vom 10. December 1874 und 15. December 1876 erlassen:

§ 1.

Im Wochenmarkt-Verkehr darf der Verkauf von

Butter, Fischen, Getreide, Hülsen-Früchten, Kartoffeln, Mehl aus Weizen, Roggen und anderen Brod-Früchten, sowie Stärke-Mehl aus Kartoffeln und Getreide, Stroh und Heu

nur nach Gewicht, der Verkauf von allen anderen Gemüse-Artikeln und Lebensmitteln sowie Obst nur nach Stückzahl oder Gewicht unter Ausschließung aller Hohlmaße stattfinden.

§ 2.

Stroh und Heu darf nur in festen Bunden feil gehalten und verkauft werden und zwar:

1 Bund Stroh im Gewichte von 10 Kilogramm und 1 Bund Heu im Gewichte von 5 Kilogramm.

§ 3.

Butter darf nur in Stücken zu 500 Gramm, 250 Gramm, 125 Gramm, oder in Gefäßen mit einem Inhalte von wenigstens 2 Kilogramm feil gehalten und verkauft werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern andere Vorschriften nicht höhere Strafen androhen, mit Geldbuße bis zu neun Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft, bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juni 1879 in Kraft.

Thorn, den 24. Februar 1879.

Die Polizei-Verwaltung.

auf's Neue zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß sich im Büreau des Polizei-Commissarius eine Waage befindet, um etwaige Streitfälle zu entscheiden.

Thorn, den 25. März 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Fischerei-Nutzung in dem halben rechtsseitigen Weichselstrom von der Kaszczorek-Treposcher Grenze bis zum Ende der Dorfgrenze von Gurske (mit Ausschluß der Strecke verlängs der Ochsenkämpe soll anderweit auf $2^3/_4$ Jahre vom 1. Juli 1885 bis 1. April 1888 verpachtet werden, und zwar in folgenden drei Parzellen:

I. von der Kaszczorek-Treposcher Grenze beim Buchta-Kruge bis zur Eisenbahnbrücke über die Weichsel einschließlich.

II. von der Eisenbahnbrücke bis zum oberen Ende der Insel Korzeniec.

III. vom oberen Ende der Insel Korzeniec bis zum Ende der Gursker Feldmark doch mit Ausschluß der Strecke vorlängs der Ochsenkämpe.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Licitationstermin

auf den 15. April cr.

Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordneten-Saale anberaumt, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen in unserem Bureau I eingesehen werden können.

Thorn, den 12. März 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung festgestellte Klassensteuer-Rolle der Stadt Thorn für das Etatsjahr 1885/86 wird in der Zeit vom 30. März bis einschließlich den 5. April d. J. in unserer Steuer-Receptur zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen, was hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß Reclamationen gegen die Veranlagung binnen einer Präclusivfrist von 2 Monaten, also bis einschließlich den 5. Juni d. J. beim hiesigen Königlichen Landraths-Amte schriftlich anzubringen sind, daß die Zahlung der veranlagten Steuer jedoch dadurch nicht aufgehalten werden darf, vielmehr vorbehaltlich der Erstattung etwaiger Ueberzahlung in den gesetzlichen Fälligkeitsterminen geleistet werden muß.

Thorn, den 26. März 1885.

Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstwechsel am 15. April cr stattfindet Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 13. Juli 1874 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Melde-Amt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark event. verhältnißmäßiger Haft.

Thorn, den 17. März 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Ein gewandter Schreiber

mit guter Handschrift wird zum 1. April cr. für unser Melde-Amt gesucht.

Thorn, den 28. März 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Herren Gewerbtreibenden benachrichtigen wir, daß Anmeldebogen zur Gewerbe-Ausstellung zu Graudenz **in unserem Bureau I** zur Entnahme bereit liegen. Dieselben können während der Dienststunden abgeholt werden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Meldefrist den

1. April dieses Jahres

abläuft.

Thorn, den 24. März 1885.

Der Magistrat.

Holzverkaufstermin.

Am Mittwoch, den 8. April cr.

werden in der Mühle zu **Barbarken**, aus dem städtischen Forstrevier Barbarken die dort diesjährig eingeschlagenen **Strauchhaufen** verkauft werden.

Thorn, den 30. März 1885

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 1. April cr.

Vormittags 9 Uhr

werde ich in dem Speicher des Herrn **M. Radt** hier, an der Mauer (neben dem Photographen Herrn **Jacoby**)

98 Centner Zwiebeln,

welche dort aufbewahrt sind, öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 30. März 1885.

Czecholinski,

Gerichtsvollzieher.

Königliches Gymnasium.

Das neue Schuljahr beginnt **Montag, den 13. April** Morgens 8 Uhr. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich **Freitag und Sonnabend den 10. und 11. April, Vormittags von 8 bis 1 Uhr** in meinem Geschäftszimmer bereit. Vorzulegen sind der Geburts- resp. Taufschein, der Impfschein und das Abgangszeugniß von der früher besuchten Anstalt.

Hayduck.

TOKAYER.

Die billigste und directeste Bezugsquelle garantirt reine Tokayer med. Weine — von hervorragendsten Chemikern analisirt — ist:

ERN. STEIN,

Weingutsbesitzer.

Erdö-Bénye bei Tokay Ungarn.

Niederlage bei

S. Simon, Thorn.



Echte französische Farben

(Chenal-Farben),

Zirkel,

Reiss-Schienen und Dreiecke,

Notizbücher,

um mit diesen Artikeln zu räumen,

zu halben Preisen

in der Buchhandlung

Walter Lambeck.

Das Wunderbuch

(6 u. 7. Buch Mosis) enth. Geheimnisse früherer Zeiten, sowie das vollst. siebenmal versiegelte Buch, versendet für 5 Mark **R. Jacobs** Buchhandlung, **Magdeburg.**

Elegante

Jagd- Kutsch- u. Cariol-Wagen,

sowie verschiedene

Korb-Wagen,

mit auch ohne Federn,

verkaufe zu **billigen Preisen.**

A. Gründer, Wagenbauer.

Trunksucht heile mit u. ohne Wissen d. Leidend. wie zahlr. Dankschr. bezeugen. Solche, sow. Rath u. Anleit. w. gratis zugesandt.

Droguist **A. Vollmann,**

Berlin N., Kesselstraße 38.

Einen Laufburschen sucht sofort

Baumgart's Restaurant

Schülerstraße.

Patent. künstl. Gebisse, Schmerzlose Operationen,

Special. Gold-Füllungen.

M. Grün,

Königl. belg. appr. Zahn-Arzt.

Pensionäre finden Aufnahme. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Zur Feier des Geburtstages des Kanzlers des deutschen Reiches **Fürsten Bismarck**, welcher an diesem Tage sein 70. Geburtsjahr vollendet, findet

Mittwoch den 1. April d. J. Abends 8 Uhr im Artushof

eine gesellige Vereinigung statt, zu welcher die Unterzeichneten einladen.

Das Gedeck kostet 1,50 M. Anmeldungen bitten wir bis zum 31. März Abends an den Restaurateur Voß gelangen zu lassen.

Thorn, den 28. März 1885.

Böthke. E. Behrensdorff. Ebmeier. Grillo. Dr. Heyduck. Kittler. Lambeck. Wisselinck.

Am 1. April 1885 — dem Tage, an welchem Se. Durchlaucht der Reichskanzler Fürst Bismarck sein 70. Lebensjahr vollendet, — findet **im Saale des Schützenhauses** hierselbst, Abends $7^1/_2$ Uhr, ein

Festessen

statt. Couvert einschließlich Musik 1,75 Mark.

Alle Mitglieder und Freunde des Vereins, sowie alle Diejenigen, welche mit uns der nationalen Bedeutung dieses Tages eingedenk sein wollen, werden hierzu mit dem Ersuchen freundlichst eingeladen, ihre Betheiligung bis spätestens zum Montag den 30. März Mittags 12 Uhr im Schützenhause bei Herrn **Gelhorn** anzumelden.

Der konservative Verein.

J. A.: **Meister.**

Kemmerich's Fleisch-Extract
und condensirte Fleisch-Bouillon,

als die besten und wohlschmeckendsten Präparate dieser Art anerkannt und empfohlen.

Vorräthig bei **E. Szyminski, Oscar Neumann, I. G. Adolph.**

Carl Mallon-Thorn

empfiehlt sein **Lager** von

Feld-, Grass-, Gemüse- u. Garten-Sämereien

in frischer, keimfähiger Qualität,

Mehl-, Getreide-, Woll- und Stroh-Säcken, Plänen und Wollband.

Meinen geehrten früheren Kunden von Thorn und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich den Laden sowie die Niederlage, **Gr. Gerberstrasse,** wo **Fr. Stauffenegger** bis jetzt mich vertreten, von **April** selbst übernommen habe. — Empfehle **schönen, saftigen Schweizer-,** sowie **alle Sorten Käse,** und werde mich wieder bemühen, reell und billig zu bedienen.

Fr. Schori, Käse-Fabrikant.

Getreide-Preßhefe

bester Gährkraft

empfiehlt

S. Meyer,

Culmerstraße 337.

Goldene Herren- u. Damen-Uhren empfiehlt in großer Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.

Moritz Grünbaum.

Culmerstr. 306/7.

Zum Feste empfiehlt:

Kaiser-Auszug I, II,

Weizen - Mehl 00, 0, 1

zu alten Preisen. Clara Scupin.

Butter, Butter, Butter

empfiehlt Clara Scupin.

Dill-, Senf-, Pfeffer-Gurken, Preißelbeeren, Kirschen bei **Clara Scupin.**

Für ein **Weingeschäft,** verbunden mit **Ausschank** wird ein **kräftiger junger Mann** gesucht. Offerten unter Chiffre: „Weingeschäft" sind an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Von heute ab empfehle

fein geräucherte Schinken

in jeder Größe

nur von englischen Schweinen à Pfd. **M. 0,75** und vorzügliche

Osterbratwurst.

W. Romann,

Schülerstr 415

Wenn Jemand **alte Bleifenster** zu Frühbeete besitzt, wird gebeten, dieselben dem abgebrannten Gärtner **Reimer,** Culmer Vorstadt zukommen zu lassen.

Ein **Zeichner** findet Beschäftigung auf dem **Königl. Katasteramt.**

Kaufmännischer Verein.

Die Herrenabende finden regelmäßig jeden Dienstag im Hotel **Sanssouci** statt.

Thorner Beamten-Verein.

Dienstag, den 7. April 8 Uhr

Stiftungsfest

im Saale des **Schützenhauses.**

Die durch Circulair mitgetheilte Cirkus-Vorstellung findet nicht Mittwoch, sondern Donnerstag, den 2. April statt.

Der Vorstand.

Zum Feste offerire

Karpfen

und bitte um vorherige Aufträge.

C. v. Preetzmann,

Culmsee.

Eine bestrenommirte alte **Lebens Versicherungs-Actien-Gesellschaft** sucht für Thorn und Umgegend sowie für Culmsee und Umgegend

tüchtige Vertreter.

Gefl. Offerten sub No 66 in der Expedition dieser Zeitung.

Einen Lehrling

zur Conditorei suchen sofort

Gebr. Pünchera.

Für einen Knaben aus anständiger Familie wird von sofort in einem **Materialwaaren- und Destillations Geschäft** eine Stelle als

Lehrling

gesucht Gefl Adressen unter **A. B.** in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Junge Damen, welche das

Putzfach

erlernen wollen, können sich bei uns melden.

Geschw. Bayer,

Mode-Magazin.

---

1 Hofw. an e. anst Person m. kl. Fam. zu verm. St. Annenstr. 179.

---

20. und 21. April cr.

Ziehung der 9. großen Inowrazlawer

Pferde-Verloosung

Loos à 3 Mk 10 ₰.

in der Exped. der Thorner-Zeitung.

---

2 4zöllige und 2 3zöllige

Arbeitswagen

sowie **3 kompl. Pferdegeschirre** und andere Fuhr-Utensilien **verkauft** andern Unternehmens halber billig

Wilhelm Röder, Kl. Mocker.

Pensionäre f. Aufn. Gerstenstr. 131.

Pferde-Dung

geben billig ab

Gebrüder Lipmann.

Meine Wohnung ist von jetzt ab **Breitestraße No. 446/47,** 2 Treppen

W. Wilckens,

Auctionator und Taxator.

Versetzungsh. von sofort oder später — **auch als Sommerwohnung** — zu verm. die 1. Etage im Lemke'schen Hause in Kl. Mocker, dem fr. Viehhofe gegenüber, best. aus 3 Z., Cab. m. Balk. u. Zub. — Daselbst 1 Clavier z. verk. — Ausk. erth. Herr Amtsgerichts-Sekretair **Zurkalowski.**

Zum 1. October ds. Js. wird eine Wohnung von 4 — 5 Zimmern, Entree und Zubehör in der Stadt oder in der Nähe derselben gesucht.

Offerten mit Preisangabe in der Expedition d. Ztg. unter **J. C.**

Victoria-Garten.

Mehrere Sommerwohnungen sowie das Gärtnerhaus nebst Küche und Keller zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer mit Kabinet, mit auch ohne Beköstigung **zu verm.** Altstädtischer Markt 297.

Eine Mittel-Wohnung ist Kl. Gerberstraße No. 81 vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres bei

H. Januszewski,

Gr. Gerberstraße No. 267b.

---

1 **Wohnung** von 2 und 3 Zim. ist in Kl. Mocker gegenüber dem Viehmarkt billig zu vermiethen.

Casprowicz.

Ein fein möblirtes Vorderzimmer, parterre ist zu vermiethen.

Seglerstraße 136.

---

1 möbl. Zim. vom 1. April **zu verm.** B. Lehmann, Gr Gerberstr. 291/92.

Ein möbl Zim. m. Beköst. **zu verm.** Coppernicusstraße 207, **parterre.**

Ein m. Zim n. Cab. u. ein m. Zim. sofort z verm. Bache 20h, 2 Tr.

---

1 kl. Wohn. z. verm Bäckerstraße 225.

---

1 m. Z. an 1—2 Hrn., a. Wunsch m. Bek. zu verm Neust. Mkt. 237, II.

Ein Geschäftskeller ist vom 1. April zu vermiethen

Paulinerbrückstraße 387b.

---

1 möbl. Z part. z. verm. Bäckerstr 214.

St. Annenstraße 179, 6 Zimmer mit Zubehör, ganz oder getheilt zu vermiethen Näheres Jacobstraße 318 2 Treppen.

---

1 möbl. Zim u. h Cab. 1 Tr. n. v. bis jetzt v. Hrn. Hauptm **Stamm** bew. ist v. 1. Apr. z. vm. Schuhmacherstr 354.

---

1 Wohnung, 2 Stuben, Küche und Zubehör ist zu vermiethen.

Albert Schultz,

Elisabethstraße 85/86.

Eine große, auch eine kleine Familienwohnung ist von sofort billig zu vermiethen **O. Schilke,**

Brückenstraße 18.

---

2 freundliche Zimmer in der ersten Etage zu verm. Passage **309.**

!Nur noch kurze Zeit!

Circus v. Laszewski.

Schützengarten, Thorn.

Dienstag, den 31. März 1885:

— Große Gala-Vorstellung. —

Anfang 8 Uhr.

Alles Nähere durch die Zettel.

Von heute an Verkauf von **Dutzend-Billets** bei Herrn **W. Schulz, Breitestraße** 4 und zwar

Numm. Sitze per Dtzd. Mk. 18.—

Erster Platz per Dtzd. Mk. 14.—

v Laszewski, Director.

Den geehrten Abonnenten unserer Zeitung zur Nachricht, daß die Abonnements-Quittungen in unserer Expedition zum Abholen bereit liegen.

Die Exped. d. Th. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.